

Kaiser Wilhelm an seinen Bruder Prinz Heinrich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

❖ Drahtlose Telegraphie. ❖

Auch einer unserer Reporter hat einen Geniestreich vollführt, der sich würdig der Chat jener New-Yorker Kollegen anreicht, welche die kubanische Jeanne d'Arc, Fräulein Cisnero, aus dem Weylerschen Kerker befreiten. So wie diese hat auch er List, Mut und Gewandtheit in den Dienst seines Blattes, des „Nebelpalter“, gestellt. Mit zünftigen Gannergente wachte er leghin nach einer gemeinsam durchpaukten Nacht dem berühmten Gelehrten Marconi die Modelle seines drahtlosen Telegraphenapparates abzuschwächen, drang dann mutig auf die Wissenschaft ein und raubte ihr mit virtuoser Gewandtheit die Geheimnisse des neuen Systems, so daß er uns daselbe vollkommen und gebrauchsfähig überreichen konnte. Welche Bedeutung dies für uns hat, mögen die verehrten Leser selbst entscheiden, an Hand der folgenden sensationellen Depeschen, die wir bereits vermittelt der neuen Erzungenschaft aufzuschnappen vermochten, wohl zur wütenden Verblüffung ihrer Aufgeber, welche ihre Vertraulichkeiten in den Mantel des dichtesten Geheimnisses gehüllt glaubten.

I.

Graf Badeni an den Sultan: „Soeben gestürzt, meine Rolle ausgepielt; selbst zur Einsicht gekommen, daß zu jeder Regierung unfähig, daher vielleicht geeignet als Gouverneur von Kreta. Ansprüche bescheiden, und würde mich ganz den Intentionen Ew. Majestät anschließen. Bitte recht sehr! Auch in Harems-sachen nicht unerfahren.“ —

II.

Abdul Samid an Wilhelm II: „Schade, daß du so weit fort! Wie könnten wir zusammen lachen über die Dummheit der Großmächte! Thut mir oft fast leid, daß du auch dein Deutschland in diesem Idiotensystem versumpfen lässest. — Nun, du bringst diesem königlichen Amusement eben auch ein Opfer, wie ich selbst. Haben wir die Kurzweil satt, so gehen wir über zum Hauptspass, zu dem ich den Plan schon entworfen: Man wird mir nun wohl keinen Gouverneur für Kreta mehr oktroyen wollen, nachdem ich den besten, den Droz, und den schlechtesten, den Schäfer, ausgeschlagen; so wähle ich mir selbst einen, und zwar bewiebt sich Minister Badeni, der d. m. Anschein nach ein williges Werkzeug meiner Pläne sein wird. Den engagieren wir und instruieren ihn, daß er die Kreter neuerdings derart hintereinander hegt, daß sie sich endlich einmal mit Haut und Haar ausröten; dann muß mir der Badeni auf der Welt ein Eden schaffen und wir richten darin für uns beide, dich und mich, ein Ferien-harem ein, um das uns der Prophet in Allahs Himmel beneiden soll. Badeni muß uns egotische Huris besorgen und wir schwelgen dann zur Erholung in Paradiesesfreuden, wie sie damals weißt noch“

III.

Czar Nikolaus an den Schweiz. Bundesrat: „Warum Sie R. M. v. Stern nicht ins Landrecht aufnehmen sollen? Ich muß doch gewiß unter meinen Unter-“

Kaiser Wilhelm an seinen Bruder Prinz Heinrich.

(Frei nach Heine.)

Leise zieht durch mein Gemüt Wunsch nach neuen Schiffen,
Wenn es dich nach China zieht, hast du mich begriffen!
Zieh hinaus und laß oh! Graus auf Chinesen stehen.
Wenn du einen Türken kauft, sag', ich laß ihn grüßen!

Englische Fabrikanten liefern den außländischen Indern Gewehre und Munition.

England kann sich im wahren Sinne des Wortes großer Waffen-Miederlagen — rühmen.

Die deutsche Regierung will, daß die Reichstag-abgeordneten das Marinebudget auf mehrere Jahre fest legen.

Andrerseits steht zu erwarten, daß dieselben in ihren Reden so los legen, daß die Regierung auf sieben Jahre genug hat.

Badeni wäre nicht so unreinlich abgefahren, hätte er geheißnen Baderoft.

Zwei anmutige Romänli

für Leser von den „Ersten“ und „Besten“ des Landes.

I. „Ende gut, blaues Blut.“

Es war ein junges Fräulein adelich
Verliebt in einen Schmiedgefelten,
Die Junker schimpften: „O, wie
schadlich,

„Vergiftet sind die Blaublut-Quellen!“
Es kam denn doch der Tag „hoch-
zeitlich“;

Die Eltern schämten sich für's Madel,
Da rief der Bräutigam hoheitlich:
„Ich hab' gepaßt! — ich bin vom Adel!“
Bei der Entdeckung! — donnerwetterlich,
Wie jubelten die braven Alten;
Und alles sang trompetenschmetterlich:
„Wer nur den lieben Gott läßt walten!“

II. „Ende schlecht — macht sich schlecht.“

Ein Edelsträulein, völlig lediglich,
Allein zu bleiben fand sie bitter,
Verliebte heftig sich und rediglich
In einen jungen, schlarken Ritter.
Das Schicksal leider wickte ruppiglich,
Der Bräutigam war halt (o Jeger!)
Am Hochzeitsfeste sich entpupperlich
Ein schwarzer Schwinder! „Kamin-
feger!“

Und bürgerlich! — was doppelt
grässerlich,
Die Schande war denn doch zu dick;
Die Mamma nahm ein Ende —
wässerlich —
Derweil der Papa hing am Strickle!

thanan auch noch einen guten Versemacher haben, sonst ist der Barbarismus Thatfache! Schieben Sie politische Gründe unter. Als Gegendienst offeriere ich Ihnen für Ihren Karl Moor das Bürgerrecht von Sibirien; im Falle der Annahme würde ich dann die weiblichen Wölfe in geschütztere Gegenden verbingen lassen.“

IV.

Dürrenmatt an den österreichischen Reichsrat: „Liese sich nicht mit Ihnen ein Engagement treffen, wonach Sie während Ihren Winterferien in den größeren Städten der Schweiz mit Ihren berühmten, lebensvollen Sitzungen Vorstellungen geben würden? Sie hätten, bei 10fachen Diäten, einzig — natürlich mit der bei Ihnen üblichen Plastik — pro forma über die Schweiz, Eisenbahn-versaatslichung zu debattieren; natürlich müßte die jeweilige Quintessenz eine negative sein. Das Publikum, das zweifellos en masse herbeiströmen würde, sollte freien Zutritt haben gegen Gewährung seiner Unterschrift auf die Referendumsbogen. Die deutsche Hochfinanz hat uns weitgehende finanzielle Unterstützung des Planes zugesagt, und tüchtige Regisseure stehen Ihnen zur Verfügung in den Hh. alt Bundesrat Droz, den Redaktoren Zurlinden, Zellweger und meiner Wenigkeit.“

V.

Dr. Würbel (von der Jungfrau) an Guyer-Zeller: „Ach Gott und Guyer! ich sehe noch vieles, was nicht der geplante Tunnel ist; aber gemacht ist er glücklicherweise doch, man muß uns nur noch das Gestein herausnehmen.“

VI.

Ysarer Buetscher (an den Bischof in Chur): „Der „Protestant“ muß eifrig unterstützt werden; die Kirchensynode hat ihn so geladen, daß der Kauf beim ersten Schuß zerpringen wird. Dann sind wir, wie immer, die Angegriffenen und streichen die Butter auf das Brot. Wir verstehen uns! Einen schönen Gruß an die neue Verfassung in Schwyz; ich mag ihr bis zum Abstimmungstag ein fröhliches Dasein von Herzen gönnen. Ja, die Toleranz gehört zu unsern eigenartigsten Tugenden.“

VII.

Der Figaro (an Pellieux): „Ihre Mitteilung, die Unterjuchung in der Dreifuskafrage sei beendet, beruht auf einem unnötigen Lärm. Mit Ihnen ist vielleicht abgeschlossen, möglich — vielleicht mit Esterhazy; aber Kessners Briefe? Die Franzosen sind Briefschreiber par excellence. Das müßte ein interessanter Franzose sein, der in dieser Affaire keinen Brief hätte; findet er keinen, macht man einen. Und so ist's mit den Anterdöcken auch. Beides haben Sie vergessen, verehrter Herr! Sahen Sie das Ministerium zittern? Hören Sie es im republikanischen Gebäude krachen? Der Dreifuß auf der Teufelsinsel muß unschuldig sein! Er ist's wir wetten eine Krone!“

Zukunftsszene im österreichischen Reichsrat.

Im Parlamentshause Wiens wird sich bald eine besondere Orchesterloge befinden. Auf den Wink des Präsidenten spielt die Kapelle ein furchtbar lärmendes Musikstück. Während dessen spricht der Präsident unverständliche Worte. Nach Beendigung des Musikstück's verkündet er:

„Der Gesekentwurf ist einstimmig per Acclamation mit Pauken und Trompeten angenommen worden.“

A: „Bist du auch Sammler von Briefmarken oder Postkarten?“

B: „Nein, dies ist mir zu komisch.“

A: „Oho! vielleicht gar Meteorsteine, die kommen aus höhern Regionen.“

B: „Noch nicht hoch genug; ich sammle — Kaiser toaste!“

Veloci-Pedros Nachgedanken.

Radler! — radelt rasch ins Feuer
Gegen solch ein Ungeheuer,
Welches eine Radfahrteuer,
Will befehlen schon auf heuer!
Gott gerechter! — Gott getreuer,
Käme so das Fahrrad teuer!
Werden uns're Pferde scheuer,
Ist die Schuld am Unglück euer,
Denn ihm werdet täglich neuer
Steuernjäger! — Unheilstreuer!
Muß man zornig nicht erbleichen
Bei so schlaun geplanten Streichen,
Taschendiebstahl zu vergleichen!
Können wir den Kerl erweichen,
Der verfolgt die Radfahrpeiden,
Werden wir ihn schlau beschleiden
Ohne Warnungs-Glockenzeichen.
Mag er zappeln oder weichen,
Ratich! — in Graben oder Teichen
Sell er mit den Fröichen laichen.